

abessinischer Diener sollte sie sofort wieder herbeibringen. Statt aber seinen Auftrag auszuführen, hieb der Abessinier ohne weiteres auf den Kapitän ein. Dieser faßte den Spaß unrichtig auf und walkte den Bedienten, welchem er an Kraft weit überlegen war, gründlich durch. Niemand von der Mannschaft kam dem Boten zu Hilfe, da ihn jedermann wegen seiner Zwischenträgerei haßte und man auch aus andern Gründen eine nähere Berührung mit dem Schlingel zu vermeiden suchte. Dem Beleidiger wurden 150 Peitschenhiebe zudiktiert, die indes trotz aller Wucht sehr wenig Wirkung hervorbrachten.

Während es so in der Umgebung des Schiffes nicht gerade an Unterhaltung fehlte, trollte ohne besondere Veranlassung ein wilder Büffel mitten in die Gesellschaft, ohne sie jedoch erheblich zu beschädigen, und empfahl sich der verblüfften Menge so rasch wieder wie er gekommen war. Nach dieser fünften Afrikareise stellte sich für HEUGLIN stärker und drängender denn je die Frage nach der materiellen Sicherung im Alter. HEUGLIN hatte bisher ja keine «Stellung» gehabt. Und hier versagte sowohl seine schwäbische Heimat wie das deutsche Vaterland. Nur die Akademie in Petersburg, dem heutigen Leningrad, trug ihm eine Stelle als Kustos an; aber HEUGLIN wollte seine Heimat nicht verlassen.

Das Balinger Waagemuseum

Fast 10 000 Jahre lang war die Waage Selbstverständlichkeit, ja sogar so große Selbstverständlichkeit, daß man offensichtlich auf eine historische Sammlung von Waagen und die Darstellung einer der farbigsten Entwicklungsgeschichten der Technik keinen Wert legte. Erst Professor WILHELM KRAUT, der auch die Voraussetzungen für den heutigen Weltruf der Bizerba-Unternehmensgruppe schuf, begann um die Jahrhundertwende mit der fachkundigen Sammlung und chronologischen Archivierung von Waagen und Gewichten. Im Jahr 1943 überließ er seine privaten Bestände der Stadt Balingen als Dauer-Leihgabe und machte seine wertvolle Waagensammlung damit der Öffentlichkeit zugänglich. In ihrer heutigen, mit Sorgfalt und Sammlerfleiß der Nachkommen ergänzten Geschlossenheit an Waagengeschichte kann sie wohl als einmalig bezeichnet werden.

Weit über 300 Ausstellungsstücke sind heute im Balinger Waagemuseum untergebracht. Hier findet man historische Geschichte, die zehntausend Jahre zurückreicht und etwa vom Jahre 200 n. Chr. bis zur Gegenwart die technische Entwicklung an Originalstücken fast lückenlos darstellt. So ist es wohl

Inmitten der Ratlosigkeit um seine weitere Zukunft erkrankte THEODOR HEUGLIN schwer. Am 5. November 1876 starb er in Stuttgart, 52 Jahre alt. Auf dem Pragfriedhof wurde er bestattet. Nur wenige Freunde folgten seinem Sarg.

Eine Familie hatte er nie besessen. Doch in der Afrikaforschung bleibt sein Name unvergessen. ALFRED BREHM nannte ihn: *Den alten Reisegefährten, mit welchem ich aus des Niles Flut getrunken, die Wüste und das Meer durchkreuzt, in Beduinenzelten Gastfreundschaft genossen und in Klöstern vergebens gesucht; meinen Jagdfreund, mit dem ich auf Raubwild angestanden, nach Hochwild gepirscht und an demselben Feuer genächtigt; meinen Berufsgenossen, mit dem ich geforscht und beobachtet; meinen Weltreisenden, welcher dieselben Straßen gewandelt, die ich ihm, zum Teile mindestens, vor- und nachgegangen.*

Und der Geograph AUGUST PETERMANN stellt abschließend fest:

Heuglins Arbeiten über den Gazellenfluß und über die Südwestumgrenzung des Nilgebietes stehen in ihrer Neuheit und Tragweite den glänzendsten Entdeckungen der neueren Zeit wenig nach.

Von solcher Bedeutung war das Werk des Afrika-reisenden THEODOR HEUGLIN.

Wolfgang Leidig

kein Wunder, wenn unter den vielen Besuchern auch etliche zu finden sind, deren Interesse an den historischen Kostbarkeiten über ein normales Maß bis zu kultur- oder technik-geschichtlichen Nachforschungen reicht.

Neben der technischen Entwicklung ist deshalb auch die große Bedeutung der Waage als Kult- und Wahrzeichen, als Gleichnis für Wahrheit, Echtheit und Gerechtigkeit in der Darstellung nicht vergessen worden. Man denke etwa an die Seelenwägung in Altägypten, an Justitia mit der Waage, an den Symbolcharakter auf Münzen, Geldscheinen und Hoheitszeichen und nicht zuletzt an die «nichtlebende» Waage in den Tierkreisbildern: *Wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt, ist es Herbst geworden.*

Wir können hier nicht tiefer in die spannende und äußerst interessante, bücherfüllende Geschichte der Waage einsteigen. Viel mehr erzählt darüber eine Museumsbroschüre, die so manchen stummen Zeugen der Vergangenheit zum Reden bringen möchte. Zum Beispiel die gleicharmigen Balkenwaagen, angefangen von der einfachen Krämerwaage aus Schmiedeeisen über Bäcker- und But-



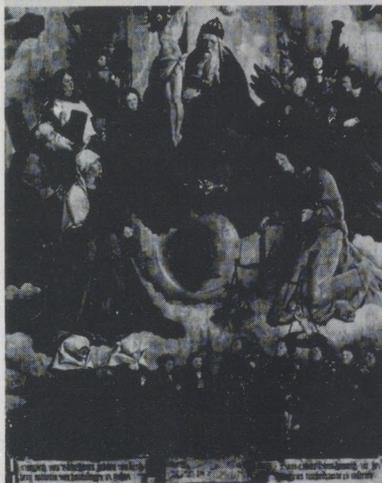
Seelenwägung einer Verstorbenen
(Ägyptisches Totenbuch)



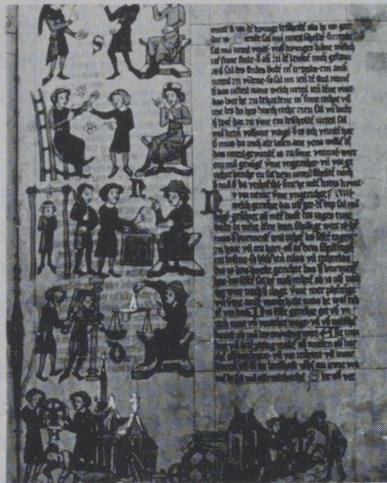
Das jüngste Gericht
(Romanische Hinterglasmalerei)



Freikauf aus den Fesseln der Minne
(Manessesche Handschrift)



Erzengel St. Michael
(Meister von Meßkirch)



Strafe für Falschwägen
(Der Sachsenspiegel)



Justitia
(Holzplastik von Michael Hoppenhaupt)



Wagmeister
(Steinrelief aus Römischer Zeit in Trier)



Kampf mit Schwert oder Geist
(Don Quijote von La Mancha)



Die Gerechtigkeit
(Briefmarkengraphik)

terwaagen aus Holz, Kaufmannswaagen aus Messing, Gewürz-, Tee- und Salzwaaen, Apotheker- und Goldwaagen bis zu den großen Ratswaagen, wie sie früher in und vor den Rathäusern zu finden

waren. Dazu kommen die ungleicharmigen Waagen mit zusätzlichem Laufgewicht, die römischen Schnellwaagen, die zwar von den Römern benutzt, aber nachweislich nicht erfunden wurden. Eine

bronzene von ihnen weist mit rund 2000 Jahren Alter weit in die Frühzeit des Wägens.

Erzählen könnten auch die Münz- und Goldwaagen, denen im Museum eine eigene Abteilung gewidmet ist. Wer weiß, wie oft sie das rechte Maß nicht anzeigen konnten, weil ein Finger oder sonstige Manipulationen sie daran hinderten. Viel Filigran und kunstvolle Verarbeitung täuschten vielleicht ein wenig darüber hinweg, zeugen aber auch von großer handwerklicher Kunst und viel Liebe (oder vom Honorar) beim Umgang mit den verwendeten Materialien. Unter diesen Waagen ist vielleicht eine besonders wertvolle chinesische zu erwähnen, die einst zum Wägen von Edelmetallen und Opiaten verwendet wurde.

Die äußerst stürmische Aufwärtsentwicklung des Waagenbaus in den vergangenen 200 Jahren wäre indessen nicht denkbar gewesen ohne die Untersuchungen und Erfindungen des schwäbischen Pfarrers, Mathematikers und Mechanikers PHILIPP MATTHÄUS HAHN. Er setzte um 1764 mit seiner Neigungswaage – eine Waage ohne lose oder verschiebbare Gewichte – einen der wichtigsten Meilensteine. Dies und 1821 die Erfindung der Dezimalwaage durch den Schwaben QUINTENZ waren aber die Grundsteine zum Abbau der Armut seiner Zeitgenossen, die auf den kargen Landstrichen des Schwarzwaldes und der Schwäbischen Alb nur unter vielen Opfern und Mühen leben konnten. Zugleich ist hier der Beginn der späteren Blütezeit industrieller Feinmechanik zu sehen.

HAHNs Geburtsort Onstmettingen gehört zum Kreis bzw. damaligen Oberamt Balingen. Und eines der drei überhaupt noch auffindbaren Original-Exemplare der HAHNschen «Hauswaage» ist deshalb im Balinger Waagenmuseum zu sehen, ebenso Konstruktionen der Dezimalwaage. Wert und interessant sie anzusehen sind aber auch die anderen, die Laufgewichtswaagen und Briefwaagen, Probier- und Küchenwaagen, die Fleischhauer-, Woll- und Puppenstubenwaagen, die Oberschaligen Tafelwaagen und Pendelwaagen, Neigungsschaltgewichtswaagen und viele andere. Nicht komplett wäre die Sammlung allerdings ohne vergleichbare Gegenstücke der neueren Zeit, die – obwohl teilweise noch hunderttausendfach in Gebrauch – bereits von den jetzigen Waagenentwicklungen mit modernsten Minicomputern und Leuchtziffernanzeigen in den Schatten gestellt werden.

Wenn heute manchmal noch das Wort «Gewichtssteine» für die Gewichte (hauptsächlich für Dezimalwaagen) benutzt wird, so kann man diese

durchaus reale Bedeutung in einer weiteren Abteilung des Waagenmuseums am besten verdeutlichen. Hier sind viele, zum Teil seltene und originelle Gewichte, darunter Gewichtssteine aus Granit und Marmor aus den unterschiedlichsten Epochen zu finden.

Das umfangreichste Ausstellungsstück hat allerdings im Museumsraum keinen Platz: Eine Heuwaage, mit der Wagen samt Ladung auf einmal gewogen wurde. Zum Drauffahren war diese im 17. Jahrhundert gebaute Waage allerdings noch nicht. Man mußte den Wagen mit Seilen und Winde an den Achsen an einem Hebelwerk aufhängen, bevor gewogen werden konnte. Dieses seltene Stück ist in der «Zehntscheuer», gleich nebenan, untergebracht.

Bleibt noch zu erwähnen, daß das Museum auch in einem historisch interessanten und mit einer der nettesten schwäbischen Sagen aus jüngerer Zeit verbundenen mittelalterlichen Schloß, dem Zollernschloß, untergebracht ist. Hier hatte die Herrschaft von Schalksburg, Besitzer Balingens, ihren Sitz. Die drei Zollernbrüder – der vom Hirschberg, der vom Hohenzoller und der von der Schalksburg – waren nicht gerade gut aufeinander zu sprechen. Deshalb hat der kinderlose Schalksbürger, so die Sage, während einer schweren Krankheit die Nachricht von seinem Tode verbreiten lassen. Die beiden Brüder hatten sich daraufhin nur um das Erbe, nicht aber um die Beisetzung des vermeintlich Toten gekümmert. Darauf habe er nach seiner Genesung heimlich Burg, Stadt und Stadtschloß an die Württemberger verkauft, und zwar um einen Hirschgulden – also um einen Schleuderpreis. Als die Brüder nach dem wahren Tode des Schalksbürger ihr Erbe antreten wollten, hatte der württembergische Vogt Stadt und Burg besetzt und nur den Hirschgulden für die Erben bereitliegen. Statt zur Beisetzung gingen sie zum Vertrinken des Hirschguldens. Doch als sie die Zeche bezahlen wollten, erklärte der Wirt, daß der Hirschgulden nichts mehr wert sei – und so mußten sie auch noch ein Pfand dalassen, weil sie kein anderes Geld bei sich hatten. So die Sage.

Ein Pfand braucht aber bestimmt nicht dalassen, wer auf der alten «Schweizer Straße» zwischen Stuttgart und Schaffhausen (der heutigen B 27) den kleinen Umweg von wenigen Metern durch Balingens Stadtmitte zum Besuch des Waagenmuseums macht. Er kommt direkt an dem idyllisch gelegenen Zollernschlößle vorbei, das die vielen Kostbarkeiten aus 10 000 Jahren Waagengeschichte birgt.